Museumstag in München – Ausstellung Jugendstil

von Roswitha Zwerger

Roswitha Zwerger, Regierungsfachberaterin i.R., vormals stellvertretende Leiterin des Staatsinstituts für die Ausbildung von Fachlehrern, Abt. II., München, zuständig für Fachdidaktik Textilgestaltung und Werken, Kulturgeschichte und Gestaltungslehre.

Ludwig von Zumbusch 1861-1927, Cover 1896, William Wauer 1866-1962, Persiflage auf Jugend 1898, Foto: Balbina Hampel

Die Landesgruppe Bayern besuchte die Ausstellung Jugendstil: Made in Munich in der Kunsthalle München und im Deutschen Theatermuseum die Präsentation Kunst und Bühne – Spielorte des Münchner Jugendstils.

Mit ihrem einführenden Vortrag konnte uns die Kunsthistorikerin Frau Elisabeth Rechenauer aus Oberaudorf mit ihrem profunden Wissen die wesentlichen Aspekte der Entstehungsgeschichte, Verbreitung und Ausprägung dieser Kunstepoche vorstellen. Dies erwies sich als wichtige Orientierungshilfe für die anschließende Besichtigung.

So erfuhren wir, dass diese neue Stilrichtung im letzten Jahrzehnt des 19. Jh. entstand und bis ca. 1914 vorherrschte. Ihre Bezeichnung hat sie erst später von dem 1896 durch Georg Hirth in München gegründeten Wochenblatt „Die Jugend“ abgeleitet. Laut Urheber sollten in ihm „hohe, höhere und höchste Kunst, Ornament, Dekoration, Mode, Sport, Politik, Musik und Literatur“ gleichermaßen vertreten sein. In Frankreich formierte sich die neue Stilrichtung unter der Bezeichnung „Art nouveau“, in England als „Modern Style“, in Italien als „Stile florale“ und in Österreich nannte man sie „Sezessionsstil“.

Auslöser für die Entwicklung eines neuen Gestaltungsstils waren die gesellschaftspolitischen Wandlungen und Ereignisse der Zeit sowie der Wunsch nach einer Abkehr von historischen Stilen und Zierformen. Man wollte die bisherige Formensprache hinter sich lassen und hatte die Vision einer neuen freien Gestaltungslösung, die in allen Bereichen der Bildenden und der Angewandten Kunst zur Anwendung kommen sollten. In Grafik und Malerei wurde zunehmend auf eine perspektivische Darstellungsweise verzichtet. Formal gelang dies durch die Optimierung der Linien- und Flächengestaltung. Es war ein Schritt aus der Bildtiefe in die Bildfläche. Die Formgebung wollte man nun material- und zweckgebunden entwickeln. Als Motive dienten vegetabile Formen mit einer schwungvoll überzeichneten Linienführung.

Neben der Orientierung an pflanzlichen Wuchsformen richtete sich der Blick auch auf die Alltagskulturen außereuropäischer Länder. Das Fremdartige wurde zu einem weiteren Stilmittel der Reformbewegung.
Auch Stilelemente der japanischen Tuschemalerei bei der Gestaltung kraftvoll geschwungener Wasserwogen dienten wohl als Inspirationsquelle. Umgekehrt ließen sich japanische Künstler ab der Mitte des 19. Jh. von den Darstellungsformen der neuen europäischen Stilentwicklung inspirieren und versuchten, sie in die eigene Kunsttradition zu integrieren.
Zu den erfolgreichsten Jugendstilkünstlerinnen zählte Margarethe von Brauchitsch. Sie war Leiterin des „Damenateliers für Ornamentales Entwerfen“ in den „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk“ in München und führte hier zudem als Unternehmerin ein eigenes Atelier. In ihren Entwürfen lassen sich immer wieder japanische Kunsteinflüsse wie die der Katagamie-Färbeschablonen entdecken.
Als Meisterwerk des Münchner Jugendstils gilt ein von Hermann Obrist entworfener und von Berthe Ruchet als Stickerei umgesetzter Wandbehang. Das Motiv ‚Alpenveilchen‘ wurde so schwungvoll überzeichnet dargestellt, dass es unter der Bezeichnung ‚Peitschenhieb‘ sogar von der internationalen Presse übernommen wurde. Erstmals öffentlich ausgestellt wurde das Textil 1896 im Münchner Kunstsalon J. Littauer am Odeonsplatz.

Herrmann Obrist, Feuerlilien, Ausschnitt Wandbehang 1898, Zuschnitt, Foto: Balbina Hampel
Hermann Obrist, Ausschnitt aus dem Wandbehang mit Alpenveilchen (»Peitschenhieb«), um 1895
Ausführung: Berthe Ruchet, Wollgewebe mit Seidenstickerei, 119 × 183 cm, Münchner Stadtmuseum, Fotos: Balbina Hampel

Mit der bewegten medialen Präsentation der Linienführung konnte man in der Ausstellung das Phänomen ‚Bewegungsfluss' geradezu physisch nachvollziehen.

Die Entwürfe der Künstler wurden in den unterschiedlichsten Werkstoffen, Objekten und Werkstätten umgesetzt. So entwarf Hermann Obrist nicht nur textile Objekte sondern auch Mobiliar, schuf Skulpturen aus Stein und widmete sich der Grafik. Viel Beachtung fand die Gipsskulptur „Modell Bewegung", deren Ästhetik verschiedene Interpretationen zulässt. Sein Schaffensschwerpunkt blieb jedoch das Textile, wovon einige Beispiele zu sehen waren. Sein Engagement in der Architekturgestaltung lässt sich heute noch an mehreren Originalen in München bewundern.

Besonders breit gefächert war das Betätigungsfeld von Richard Riemerschmid. Er widmete sein Schaffen den verschiedensten Werkstoffen und Objekten. Neben Malerei und Grafik entwarf er Gebrauchsgegenstände aller Art, gestaltete Mobiliar und konzipierte komplette Inneneinrichtungen für Räume und ganze Häuser. Auch der Damenmode wandte er sich zu und entwarf für seine Gattin ein elegantes Reformkleid anlässlich der Eröffnung des von ihm ausgestatteten Münchner Schauspielhauses.

Der Blick in die Schmuckvitrine macht neugierig auf eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten.
Foto: Balbina Hampel

Kleider aus der Zeit des Jugenstils gaben dem Körper Raum.
Foto: Balbina Hampel

Der Fokus von Karl Rothmüller war ganz auf Schmuckgestaltung gerichtet. In seiner eigenen Goldschmiedewerkstatt konzentrierte er sich auf präzise Tierdarstellungen, die er mit stilisierter Pflanzenornamentik verband.
Auch in der Damenmode versuchte man neue Akzente zu setzen. Wespentaille, Schnürleib und Korsett wurden als gesundheitsschädlich und unnatürlich angeprangert. Man orientierte sich an den antiken Frauengestalten, bevorzugte leicht fließende Stoffe und vermied bei der Schnittführung die Betonung der Taille. Die gesellschaftliche Akzeptanz der Reformkleidung hielt sich allerdings in Grenzen. Bewundern konnten wir jedoch einige Originale.
Abb. 6 Kleider, Ausschnitt
Das ästhetische Konzept des Münchner Jugendstils war äußerst erfolgreich und bald weltweit bekannt. Wesentlich dazu beigetragen haben die 1898 gegründeten „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk“ sowie deren Beteiligung an nationalen und internationalen Gewerbe- und Handwerksausstellungen. So erhielten sie auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 für ihre drei von Bernhard Pankok, Bruno Paul und Richard Riemerschmid gestalteten Räume sogar den Grand Prix zuerkannt.
Die Vielzahl der in der Kunsthalle gezeigten Exponate ist dem reichen Fundus des Münchner Stadtmuseums zu verdanken, der weltweit umfassendsten Sammlung des Jugendstils. Schon früh hat das Haus großes Augenmerk auf die Objekte dieser Stilrichtung gelegt, was immer mehr Künstler, Sammler und Erben zu Leihgaben und Schenkungen veranlasste. Dies ermöglicht nun dankenswerterweise diese großzügig bestückte Schau in München. Die Fülle der gezeigten Werke ließ uns so richtig in die Welt des Jugendstils eintauchen – eine fantastische Präsentation!